

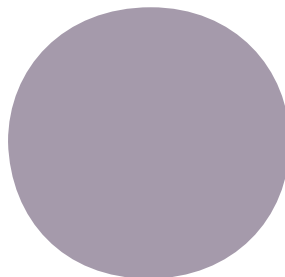
Heft 13/2016

# Germanistik in der Schweiz

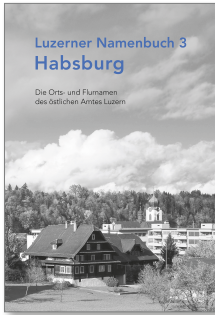
Zeitschrift der  
Schweizerischen Akademischen  
Gesellschaft für Germanistik

Herausgegeben von Michael Stolz und Robert Schöller

Sonderdruck



germanistik.ch  
Verlag für Literatur- und Kulturwissenschaft



Luzerner Namenbuch 3. Habsburg. Die Orts- und Flurnamen des östlichen Amtes Luzern. Herausgegeben und bearbeitet von Erika Waser. In Zusammenarbeit mit Peter Mülle. Unter Mitarbeit von Alex Baumgartner, Heidi Blaser und Irene Rettig. Mitarbeit an der Sammlung Philippe Barth und Ingrid Strassmann. Altdorf 2014. 2 Bde. 1200 Seiten. ISBN 978-3906200873.

### 1 Vorbemerkung

Der nach LUNB I (Entlebuch, 1996) und LUNB II (Rigi, 2009) dritte Teil des Luzerner Namenbuchs behandelt die Orts- und Flurnamen des östlichen Amtes Luzern mit den zehn Gemeinden Adligenswil, Buchrain, Dierikon, Ebikon, Gisikon, Honau, Meggen, Meierskappel, Root und Udligenswil. Das LUNB III umfasst zwei Bände mit 950 Stichwortartikeln, worin insgesamt rund 3370 Namen, davon ca. 1050 aktuell gebräuchliche, präsentiert werden. Das Ganze findet Platz auf stattlichen 1260 Seiten.

Den Hauptteil bildet das alphabetische Lexikon mit den Orts- und Flurnamen, welches umrahmt wird mit einer ausführlichen Einleitung, einem ansprechenden Bildteil, den üblichen Verzeichnissen – hier ist insbesondere das Grammatikverzeichnis hervorzuheben – und einem Namenregister (Gesamtregister und Register zu den Gemeinden).

In der Einleitung findet man Informationen über das Untersuchungsgebiet in einem geographischen und historischen Überblick und eine ausführliche Dokumentation über die Sammlung der aktuellen und historischen Namenbelege. Man erhält einen Einblick in die Mundart der Region Habsburg. Abgeschlossen wird die Einleitung mit den wichtigen und notwendigen Angaben zum Aufbau und zur Benutzung des Lexikons.

Erika Waser und ihrem Team ist – das kann schon an dieser Stelle gesagt werden – mit dem LUNB III ein weiteres, solides Werk zur schweizerischen Namenforschung gelungen.

## 2 Darstellung und Formales

### 2.1 Aufbau des Lexikons

Das LUNB III ist als traditionelles Namenbuch angelegt, d. h. als Namenlexikon bestehend aus Stichworten, Namenbelegen und Namendeutungen, mit Schwerpunkt auf der etymologischen Erklärung der Namen.

An der Darstellung des Lexikons hat sich seit dem ersten Band (LUNB I) nahezu nichts verändert. Und das ist auch gut so: Denn wieso sollte man ein durchdachtes und seit Jahren bewährtes Prinzip umstossen. Ab dem zweiten Band wird jedoch mit Farben gearbeitet, was das Lexikon noch übersichtlicher macht und das Erscheinungsbild auffrischt: Die Stichworte, Nebenstichworte und Normalnamen sind im LUNB III in blauer Schrift gehalten. Zudem sind die Stichworte und Nebenstichworte mit einem breiten bzw. schmalen blauen Balken hervorgehoben. Diese optischen Orientierungspunkte erleichtern dem Benutzer das Auffinden der Namen sehr.

Das Lexikon ist nach dem überaus benutzerfreundlichen Bestimmungswortprinzip aufgebaut, d. h. für die alphabetische Einreihung der Namen ist ihr Bestimmungswort massgebend: Die Namen *Gruebe*, *Gruebacher*, *Grüebli* (340ff.) z. B. sind also unter dem Stichwortartikel *Grueb/Gruebe* (339) zu finden.

Die einzige «Schwäche» dieses Ordnungsprinzips ist die, dass sich der Leser bei zusammengesetzten Namen die Etymologie selbst erschliessen muss, was aber meist keine Probleme bereitet: Das Bestimmungswort von *Gruebacher* (342) wird unter *Grueb/Gruebe* (339) erklärt, das Grundwort unter *Acher* (56). Die Deutung des Namens *Gruebacher* wäre dann etwa «Acker bei einer Grube», «Acker mit einer Bodenvertiefung», «Acker in einer Geländemulde».

Das Lexikon ist mit Stichwortartikeln aufgebaut, die aus Stichwort (Lemma), Etymologie, Namenartikel, Namenbelegen und allfälligen Nebenstichworten bzw. untergeordneten Stichworten (z. B. Ableitungen wie *Grüebli* 344) bestehen. Der Aufbau der Nebenstichworte ist identisch mit dem Aufbau des Stichwortartikels.

Nach dem Stichwort schliesst sich direkt die Etymologie oder Namendeutung an, also der Teil eines Namenbuches, welcher den Leser wohl am meisten interessieren dürfte. Sie enthält neben der üblichen etymologischen Analyse der Namen auch lokalgeschichtliche Ergänzungen und die nötigen Literaturangaben (Weiteres s. unten).

Nach der Etymologie folgen allfällige Verweise auf Namen, die das behandelte Stichwort im Grundwort enthalten: Unter *Grueb/Gruebe* (339) wird mit *Chis-* auf den Namen *Chisgrueb* verwiesen, der dann unter dem Stichwort *Chis/chislig* (500) zu finden ist.

Das Bestimmungswortprinzip bringt es mit sich, dass Stichwortartikel zum Teil lediglich aus einer Etymologie und Verweisen bestehen, und zwar immer dann, wenn das Stichwort nur im Grundwort eines Namens oder mehrerer Namen erscheint (z. B. *Blick* 150, mit Verweisen auf *Bürge-*, *Rüss-*, *Sage-*, *Schön-* und *See-*).

Dann folgen die einzelnen Namenartikel, in denen jeder Name in einer Normalform aufgeführt wird, mit Angabe des Genus, einer phonetisch wiedergegebenen Mundartlautung, des Gemeindegürtels und der geographischen Koordinaten. Nur historisch belegte Namen, also abgegangene Namen, sind mit einem Kreuz gekennzeichnet. Auf ein Genus wird hier verzichtet (obwohl dieses in den meisten Fällen leicht erschlossen werden könnte).

Der nächste Absatz ist einer Sachbezeichnung bzw. kurzen historischen Hintergründen zum Namen gewidmet.

Im anschließenden Belegteil sind die historischen Belege chronologisch aufgelistet, versehen mit umfangreichem Quellenkontext. Jeder historische Beleg erhält einen eigenen Absatz, mit fett hervorgehobener Datierung am Anfang der Zeile, was der Übersichtlichkeit sehr dienlich ist. Am Schluss des Absatzes stehen in Klammern die Quellenangaben zum Beleg.

Die Anordnung der einzelnen Namenartikel innerhalb eines Stichwortartikels wird in der Einleitung (44) mit ein paar Musterbeispielen<sup>1</sup> erklärt: Auf die Simplicia folgen alphabetisch die Komposita und die Weiterbildungen. Namen, die mit einem Kernnamen (z. B. *Gruebe* 340) zusammenhängen, werden mit einem Einzug und einem Gedankenstrich gekennzeichnet (z. B.: – *Undergruebe*, – *Gruebenmatt*, – *Gruebenried* 340f.).

Im Folgenden sollen nun ein paar Punkte aus dem darstellerischen bzw. formalen Bereich, die dem Benutzer auffallen bzw. unklar erscheinen, beschrieben und besprochen werden. Diese Anmerkungen sind als Vorschläge zu verstehen, die zu einer möglichen Optimierung des durchdachten Darstellungskonzeptes dienlich sein können.

---

1 Ein kleines Detail am Rande: Optimal wäre es, wenn die angegebenen Musterbeispiele auch wirklich mit den entsprechenden Artikeln im Buch übereinstimmen würden, was aber für *Buech/Bueche* (vgl. 186ff.) und *Stock/Stöck* (vgl. 918ff.) nicht der Fall ist.

## 2.2 Ein «Locus», zwei Namen

Wie oben beschrieben, scheint jeder Name ohne Probleme seinen Platz in der logischen und einfachen Struktur des Bestimmungswortprinzips zu finden (sei es als Stichwort, als Normalname unter einem Stichwort oder als Verweis).

Schwieriger wird es jedoch dann, wenn ein und dieselbe Stelle, ein und derselbe Hof usw. verschiedene Namen hat bzw. hatte, sei es durch (spontanen) Namenwechsel, durch lautliche Veränderungen (z. B. Agglutination), volksetymologische Umdeutung usw. Ein Beispiel soll die Sachlage verdeutlichen: Der aktuelle Name *Winkelbüel* steht im Stichwort *Winkel* (1035). Der Hof hiess in einer älteren Quelle auch *Rickenbüel*. Dieser Beleg ist im Stichwort *Rick* (744) untergebracht und als abgegangen markiert. Während hier nur dieser einzige historische Beleg *Rickenbüel* steht, sind unter *Winkelbüel* alle Belege versammelt (1 *Rickenbüel*, 17 *Winkelbüel*). Auch die Etymologie unter *Rick* wird unter *Winkel* ausführlicher wiederholt.<sup>2</sup> Der Leser muss sich also an zwei verschiedenen Stellen im Buch über die Beleglage und die Etymologie informieren.

Zum Teil sind solche Fälle aber auch anders gelöst worden. Einerseits steht anstatt eines Stichwortartikels nur ein Verweis auf das andere Stichwort, unter dem dann alle Belege versammelt sind, z. B. *Grubletzen* → *Übelzen-* (339). Andererseits kommt es auch vor, dass alle Belege unter einem einzigen Stichwort vereint sind, jedoch ohne Verweis an der anderen Stelle, z. B. *Äbrüti* (53), historisch mehrmals auch *Räbrüti* genannt (im Buch gibt es weder ein Stichwort *Räbrüti* noch einen Verweis *Räbrüti* → *Äbrüti*).

Es wäre für den Leser wohl einfacher und praktischer, wenn solche Fälle einheitlich nach dem «Locus-Prinzip» behandelt würden, d. h. wenn alle Namenbelege eines Hofes und auch die Etymologie an einem Ort, unter einem einzigen Stichwort (z. B. unter dem aktuellen, heute gültigen Namen), stehen würden.

## 2.3 Quellenkontexte

Ein grosser Pluspunkt des Lexikons, der oben schon angesprochen worden ist, sind die ausführlichen Quellenkontexte im Belegteil. So wird das LUNB III vom reinen Namenbuch zu einem Nachschlagewerk für die Geschichts-

<sup>2</sup> Ähnliche Fälle sind *Berenzenmatt* (129, unter *Berenz(en)-*) – *Birzenmatt* (141, unter *Birzen-*), *Eppenschwand* (248) – *Rippertschwand* (757), *Lütischwand* (595, unter *Lüti*) – *Rütischwand* (796, unter *Rüti*), *Strichmatt* (927, unter *Strich*) – *Stritmatt* (928, unter *Strit*), *Siggenacher* (871, unter *Sigge*) – *Zinggenacherweid* (1066, unter *Zingge*).

Hof- und Familienforschung (vgl. 7, 36). Zudem kann dadurch sehr schön die Namenwerdung (Onymisierung) abgelesen werden, also die Entwicklung von der Beschreibung einer Flur, eines Hofes, zum Namen: z. B. 1718 kasper gedion [...] sein huss vnd heim, 1759 Caspar gedeon [...] sein hoff und gut, 1811 Gedehof (296f., unter *Gedeon/Gedi*).

Dadurch, dass die Kontexte zum Teil wirklich sehr lang sind, zum Teil ca. eine halbe Spalte lang<sup>3</sup>, wird es dem Leser jedoch erschwert, den eigentlichen Namenbeleg, um den es geht, rasch zu finden. So kann es vorkommen, dass man sich durch den ganzen Kontext durcharbeiten muss, bis man den gesuchten Namenbeleg dann endlich am Schluss des Kontextes findet (z. B. der Beleg von 1500 zu *Helgenguët* 387f.). Hilfreich wäre hier, die historischen Belege optisch hervorzuheben (so wie das bspw. in SZNB und NWNB gemacht wird), insbesondere dann, wenn sie stark vom angesetzten Normalnamen abweichen. Dem Laien ist z. B. nicht unbedingt klar, dass der Beleg von 1538 *Ze(nu)selo* zu *Müsenloo* (663) gehört. Ebenso erkennt der Laie nicht auf Anhieb, ob es sich bei den Belegen 1678 *öest dürlin* (94) und 1717 *ober mösch dürlin* (95) wirklich um das *Äschetürli* (94) handelt.

#### 2.4 Stichwort-Ansatz

Die meisten Stichworte im LUNB III sind Simplizia. Bei der Durchsicht des Lexikons fallen aber auch einige Stichworte auf, die aus einem Kompositum oder einer Ableitung bestehen. Dazu steht in der Einleitung (43), dass Dorf- und Gemeindenamen (z. B. *Adligenswil*), alte Siedlungsnamen (z. B. *Bärgiswil*, *Itelfinge*, *Wilnisberg*) oder verdunkelte Namen (z. B. *Ültsch*) ein eigenes Stichwort erhalten. Warum dann aber z. B. *Ramesflue* (727), Name eines Burghügels, der Flurname *Bächtelemoos* (104, Nebenstichwort), die Hofnamen *Gopplimoos* (320), *Leisibach* (573), *Rätlisbach* (734), *Riedholz* (751, Nebenstichwort) und *Schädryti* (823) ein eigenes Stichwort erhalten haben, wird dem Leser nicht klar. Keines der in der Einleitung aufgeführten Kriterien trifft auf diese Namen zu (ausser mit alten Siedlungsnamen wären auch ältere Hofnamen oder ältere sekundäre Siedlungsnamen gemeint). Uneinheitlich ist auch der Stichwortansatz der Gemeindenamen: Einige enthalten neben dem offiziellen Namen auch noch die Mundartlautung im Stichwort (*Buchrain/Bueri* 178, *Dierikon/Dierike* 209, *Ebikon/Äbike* 230, *Meierskappel/Chappel* 617), andere hingegen nicht (*Adligenswil* 58, die Mundartlautung wäre *Adlige*; *Udligenswil* 969, die Mundartlautung wäre *Uedlige*).

<sup>3</sup> Z. B. unter *Äschetürli* 94f. die Belege von 1678, 1713, 1717; unter *Müli* 656f. die Belege von 1709, 1711, 1817; unter *Rumpelisen* 792 der Beleg von 1747; unter *Wilnisberg* 1031 der Beleg von 1752.

## 2.5 Aktuell oder abgegangen?

Wie oben bereits erwähnt, sind im Lexikon aktuelle Namen, versehen mit Mundartlautung und Genus, und nur historisch belegte Namen, mit Kreuz, aber ohne Genus, verzeichnet. Doch daneben scheint es noch eine kleine Gruppe von Namen zu geben<sup>4</sup>, wo nicht klar wird, ob dies aktuelle oder abgegangene Namen sind. Sie haben zwar ein Genus, stehen aber ohne Mundartlautung und Kreuz da: *Bäumliweid* (125), *Blattegass* (146), *Dörfli* (224), *Fuchslochweid* (282), *Grüeblichache* (344), *Haslermatt* (380), *Chlostermüli* (514), *Ledimatt* (571), *Neuhus* (669), *Rüssmattzopf* (742), *Sandacher* (811), *Schwarz matt* (858), *Sonnhalde* (883), *Am Sonne-Egge* (883), *Wilmisbergtobel* (1032) und *Weesweide* (1047).

Aussagen in den dazugehörigen Sachbezeichnungen wie «Der Name ist den Gewährspersonen nicht mehr bekannt» (zu *Bäumliweid*, 125), «Der Name ist heute ungebräuchlich» (zu *Ledimatt*, 571), «Der Name ist abgegangen» (zu *Sonnhalde*, 883) qualifizieren diese eigentlich als nicht mehr lebendig. Sie müssten also eigentlich mit einem Kreuz markiert sein, so wie *Spis* (891), zu dem es heisst: «Der heute kaum mehr bekannte Name *Spis*» und weiter unten «Der Name ist den Gewährspersonen nicht mehr bekannt».

Ganz ohne Belege, weder historische noch aktuelle, stehen da: *Joggeli*, Gemeinde Gisikon (460), als abgegangen markiert, und *Lerche*, Gemeinde Dierikon (578). Da haben sich offenbar zwei Phantome ins Lexikon «eingeschlichen».

## 2.6 Zitierweise

Die Art und Weise, wie die im Text verwendete Literatur zitiert wird, wirkt auf den Benutzer uneinheitlich. Bei den kantonalen Namenbüchern wird die Bandnummer zum Teil arabisch: ZGNB 1, TNB 2.2 (vgl. unter *Ägerte* 61), zum Teil römisch: RNB III, ONB I/4 (vgl. unter *Bräm/Brem* 163) angegeben. Auch bei den Wörterbüchern kommt beides vor: Lexer, GrWB, Fischer, FNB z. B. römisch (vgl. unter *Balmmoos*, 110, *Dabinden* 206), MLW, FEW, DRW arabisch (vgl. unter *Almuesner* 68, *Balm* 108, *Fischenke* 267).<sup>5</sup>

4 Alle jeweils mit einem jüngsten Beleg aus der Quelle VA Nk: Orts- und Flurnamenverzeichnis und Nomenklaturpläne 1:5000 der Amtlichen Vermessung (vgl. 1171).

5 Ein bisschen unpraktisch ist zudem, dass man Siglen wie die hier genannten zunächst im Abkürzungsverzeichnis (1146f.) auflösen muss, damit man dann den kompletten Eintrag im Literaturverzeichnis (1174ff.) einsehen kann. Mit anderen Worten, man muss an zwei Orten nachschlagen, um zum Literatureintrag zu gelangen. Es wäre vielleicht zu überlegen, diese Abkürzungen direkt ins Literaturverzeichnis zu integrieren, d. h. alphabetisch einzuordnen, z. B. FEW unter *F* zwischen den Einträgen *Fässler* und

Ebenfalls auffällig ist die Handhabung bei der Angabe der Seiten bzw. Spalten und der Verwendung der Kommata: Bei den kantonalen Namenbüchern und Wörterbüchern wird auf «S.» bzw. «Sp.» verzichtet, bei der Sekundärliteratur hingegen nicht; zum Teil steht vor der Seiten- oder Spaltenzahl ein Komma, zum Teil nicht (vgl. unter *Ebikon* 230: Fm. I 10ff.; Kaufmann, Ergänzungsband, Sp. 10ff.; Brandstetter, Gemeindenamen, S. 2; LSG 309; ZGNB 3, 98). Eine einheitliche bzw. nachvollziehbare Zitierweise wäre wünschenswert.

Speziell und gänzlich unüblich ist das Zitieren von «Kaufmann, Ergänzungsband» (Kaufmann 1968) mit Spalten. Das Buch hat Seitenzählung, Kaufmann nimmt darin lediglich Bezug auf die Spalten von «Förstemann». So kommt es vor, wenn beide Werke zitiert werden (was ja oft der Fall ist bei Toponymen mit einem ahd. Personennamen), dass bei beiden Büchern die exakt gleiche Spaltenzahl steht, z. B. unter *Diet* (214) oder *Ebikon* (230).

### 3 Etymologie

Das LUNB III wartet mit einem reich gedeckten Tisch mit toponymischen Leckerbissen auf. Hier wird der Fachmann wie auch der Laie mehr als satt. Allem voran seien hier erwähnt die oft am meisten Interesse auf sich ziehenden Gemeindenamen, alten Siedlungsnamen, u. a. *Meiterdinge* (621), *Ottigebüel* (706), *Tschädige* (963), *Widsbüel* (1026), *Wilmisberg* (1030) und die Flussnamen *Reuss/Rüss* (737), *Ron* (765, < *Aa* !) und *Root* (768).

Daneben findet sich im Untersuchungsraum auch eine ganze Reihe nicht alltäglicher, nicht auf den ersten Blick durchsichtiger Namen, die die Würze des Buches ausmachen. Es macht grosse Freude herauszufinden, was hinter den Namen wie z. B. *Förndlibach* (276), *Chieme* (488), *Mattemei* (603), *Murletze* (662), *Perlen/Bärle* (709), *Rumpelisen* (791), *Sonderi* (879), *Zeienmatt* (1058), *Zusolochtstucki* (1074) oder dem spanisch anmutenden Namen *Oberbuenas* (698) steckt.

Erstaunlich und recht aussergewöhnlich sind auch die vielen genitivischen Bildungen (vgl. auch G 35, 1157), d. h. Familien- oder Personennamen im starken oder schwachen Genitiv, die allein als Flur- oder Hofnamen stehen, z. B. *Bründlers* (175), *Disten* (219), *Erharts* (250), *Franzen* (276) usw. Solche Bildungen sind sonst v. a. im Berner Oberland bekannt (vgl. Hubschmied, Frutigen,

---

*Finkelstein*: FEW = Wartburg, Walther von: Französisches Etymologisches Wörterbuch. Eine Darstellung des galloromanischen Sprachschatzes. Bd. 1ff. Bonn und Basel 1928ff.



48f.). Es sind dies meist junge Namen, die zum Teil elliptisch entstanden sind, z. B. *Peterlis* < *Peterlisweid* (712).

Bemerkenswert ist auch, dass im Untersuchungsraum vereinzelt die wiederum v. a. im Berner Oberland bekannten und heimischen Diminutivsuffixe *-etli*, z. B. *Rütetli* (798), *Widetli* (1023) und *-ti* auftauchen, vgl. die mit grösster Wahrscheinlichkeit aus *Wilti* + *li* entstandene Bildung *Wiltli* (1028; vgl. Hofer 2012: 29ff., 38ff., 54).

In all diesen erwähnten Beispielen (es gäbe noch viele mehr) zeigt sich, dass Erika Waser und ihr Team das Handwerk beherrschen. Trotzdem haben sich da und dort ein paar kleine Ungenauigkeiten eingeschlichen, was aber der ganzen Arbeit keinen Abbruch tut: Der althochdeutsche Personennamen *Abo* z. B. ist nicht eine «Kurz- oder Koseform» (unter *Ebikon/Äbike* 230), sondern nur Kurzform. Eine Koseform ist eine um ein Diminutivsuffix erweiterte Kurzform, z. B. *Abilo* (vgl. Kaufmann 1965: 1ff.; Förstemann I, 11). Im Fall von *Itelfinge* (458), historisch *Witolfingen*, steckt der althochdeutsche Personennamen *Witolf* nicht im «ersten Namenglied», sondern in der Basis, da das Toponym nicht ein Kompositum, sondern eine Ableitung ist.

In der Etymologie werden morphologische und dialektologische Besonderheiten und Auffälligkeiten ebenso wie frühere (veraltete) Deutungsansätze diskutiert. Auch die Angabe der eigentlichen Namenmotivation, also wie genau eine Stelle, ein Hof usw. zu seinem Namen kam bzw. wie das angesetzte Stichwort in der Toponymie verwendet wird, kommt nicht zu kurz. Es finden darin jeweils auch wertvolle, die Deutungen festigende lokalgeschichtliche, naturwissenschaftliche und topographische Hinweise Platz, vgl. exemplarisch *Tube/Dube* (966).

Neben dem Zurückverfolgen der hinter den Namen steckenden Appellative auf die ahd. und mhd. Sprachstufe (meist in dieser Reihenfolge) sind oft auch Hinweise auf (lat.) Lehnwörter angegeben. Das ist eine interessante und wertvolle Zusatzinformation, v. a. auch für den Laien. Wer denkt bei den typisch schweizerdeutsch klingenden Wörtern wie *Chestene* (486, lat. *castinea*), *Chriesi* (527, mlat. *ceresia* «Kirsche»), *Muelte* (645, lat. *mulctra* «Melkfass») oder *Zwätschge* (1075, lat. *damascēna* «Frucht aus Damaskus») schon an Lehnwörter?

Nicht in allen Namenbüchern üblich (aber schon seit dem LUNB I praktiziert) ist die Deutung von Familien- und Personennamen, was sicherlich auch sehr interessant für den Laien ist: *Camenzind* (472, «Kamm- oder Rechenmacher», Kompositum aus mhd. *kambe*, *kamme* «Haarkamm» und mhd. *zint* «Zacken,

Zinke») oder *Zur Gilgen* (1073, zurückgehend auf den Pflanzennamen *Lilie*, früher ein gebräuchliches Hauszeichen).<sup>6</sup>

Diesbezüglich geht das LUNB III sogar noch einen Schritt weiter und betreibt Familienforschung (vgl. auch 7, 36): Der Familienname wird also nicht nur erklärt, sondern die jeweilige Person (Besitzer), mit deren Vor- oder Nachnamen ein Orts- oder Flurname gebildet ist, kann zum Teil sogar identifiziert werden: Die *Oslisweid* (706) gehörte einem *Oсли Petermann*, das *Redigsried* (737) einem *Christoff Reding* und die *Pfiffersmatt* (716) einer Familie *Knüsel* mit dem Beinamen *Pfiffer*.

### 3.1 Einzelne Punkte zur Namendeutung

Bei der für *Meggen* vorgeschlagenen Herleitung aus *\*am Eggen* steht, dass «besonders der M-Laut zur Agglutination neigt» (609). Das ist insofern missverständlich, als dass man hier verstehen könnte, der M-Laut hätte irgendeine besondere lautliche Eigenschaft, aufgrund derer er zur Agglutination neigen würde. Die Gründe sind anderswo zu suchen: Das Schweizerdeutsche gilt tendenziell als Silbensprache. Agglutination oder, phonologisch beschrieben, die Verschiebung der Silbengrenze zu Ungunsten der Morphemgrenze, ist ein typisches Merkmal von Silbensprachen (morphologische Segmentierung {am}. {Eg.gen}, syllabische Segmentierung {a.m}{Eg.gen}; vgl. Nübling/Schrambke 2004: 281f., 285, 298, 301f.; Szczepaniak 2007: 317ff.). Es ist also nicht der M-Laut, der zur Agglutination neigt, sondern das Schweizerdeutsche.

Der M-Laut ist dabei besonders oft betroffen, weil er ein typischer «Dativ-Laut» ist (m./n. Sg.) und die Toponyme, die aus Beschreibungen hervorgegangen sind (wie «*am Eggen*»), eben praktisch immer im Dativ stehen: «*in dem/im, an dem/am, zu dem/zum, bi dem/bim acher, eggen* usw.» sind häufige Phrasen in Quellenkontexten zu Flurnamen.

Ebenso sind in Agglutinationsprozessen auch *-n-* (m./n. Dat. Pl.) und *-r-* (m. Nom. Sg. bzw. f. Dat. Sg.) oft vertreten; vgl. *an der Äbrüti* > *an der Räbrüti* (54).

Unter *Schweig/Schweiger* (861) steht zum Namen *Schweigeren*: «*Schweigerin*, in einem späteren Urbareintrag *Schweiger(e)n*, ist eine feminine Movierung

<sup>6</sup> Andererseits ist die Deutung von Familiennamen ein anderes Metier als die Toponomastik. Da man selten lange Belegreihen vor sich hat wie etwa bei den Orts- und Flurnamen, womit man die Entstehung eines Familiennamens verfolgen kann, hat ihre Deutung oft etwas Spekulatives an sich: Ob z. B. der Familienname *Grotz* (339) tatsächlich ein Übername zum Substantiv schwzd. *Grotz* «junge Tanne» ist, ist letztlich nicht zu beweisen.

zum FaN *Schweiger* (↑ G 8). Die Hofstatt [...] gehörte also einer weiblichen Angehörigen der Familie *Schweiger*».

Nur weil hier eine movierte feminine Bildung vorliegt, heisst das nicht, dass das beschriebene Gut im Besitz einer Frau gewesen sein muss. Lediglich die Bildung ist feminin. Die movierten femininen Bildungen auf *-(er)e*, als Basis meist einen Familiennamen auf *-er* enthaltend, bezeichnen im Gegenteil fast ausschliesslich den Besitz eines Mannes bzw. dessen Familie (vgl. BENB I/4, LVIIIf.; Hofer 2012: 119ff.; s. auch unten). Vgl. dazu auch die in der Romandie häufigen besitzanzeigenden femininen Toponyme (gebildet mit unterschiedlichen Suffixen), die als Vorbild der deutschschweizerischen Movierungen gelten (Hofer 2012: 209f.): *Richardière* f. <Besitz, Wohnsitz eines Richard m.>, *La Perretta* f. <Gut, Alp eines Perret m.>, *La Philipona* f. <Gut, Alp eines Philipon m.> (Hubschmied 1940: 51; Vincent 1937: 274f.).

### 3.2 Grammatikverzeichnis

Das Grammatikverzeichnis (1152ff.) hat sich seit dem ersten Band bewährt und ist seit damals stetig erweitert worden. Einzelne Teile davon bedürfen jedoch einer Aktualisierung.

Stellenbezeichnungen mit dem Suffix schwzd. *-el* (G 2, 1152) bezeichnen nicht nur eine Zugehörigkeit zu etwas, sondern auch das Vorkommen von etwas oder die Beschaffenheit eines Ortes (vgl. BENB I/4, LVII, mit weiterführender Literatur). Das hier angegebene Beispiel *Bächel* kann mit «Zugehörigkeit» kaum erklärt werden. Richtig wird der Name im Lexikon als <Stelle an einem Bach> erklärt (101), also eigentlich <Stelle, wo ein Bach vorkommt>.

Ähnliche Ergänzungen sind auch unter G 3 (1152) nötig. Stellenbezeichnungen mit dem Suffix schwzd. *-ele* bezeichnen nicht nur das Vorkommen von etwas, sondern werden auch verwendet, um die Beschaffenheit oder eine Eigenschaft (deadjektiv) einer Stelle auszudrücken, oder um eine Stelle zu bezeichnen, wo ein bestimmter Zustand herrscht (deverbativ) (vgl. BENB I/4, LVII). Das angegebene Beispiel *Hängele* (Beispiel aus dem Entlebuch<sup>7</sup>) kann mit «Vorkommen» allein nicht befriedigend erklärt werden: <Stelle, wo Hänge vorkommen>, <Stelle mit einem Hang>? Richtig erklärt ist der Name in LUNB I/1, 404: <abwärts geneigte Geländestelle>.

7 Im Text zu den einzelnen Grammatikeinträgen stehen oft noch bzw. nur Beispiele aus dem Entlebuch, z. B. unter G 2 (1152): *Gründel*, *Chrümpel*, *Südel*. Besonders unter G 26 (1156) dürften die Beispiele *Chräbili*, *Mättili*, *Schwändili* mit der im Entlebuch typischen Lautung des Diminutivsuffixes schwzd. *-eli* als *-ili* auf einen Leser aus der Region Habsburg eher befremdlich wirken.

Unter G 10 (1153) ist ebenfalls zu ergänzen, dass die femininen Bildungen mit dem Suffix schwzd. *-ete* auch Stellen beschreiben, wo etwas (oft oder immer wieder) geschieht oder gemacht wird (vgl. Szadrowsky, Abstrakta, 79; BENB I/4, LVIII). Damit kann man auch *Luegeten* besser erklären, nämlich als ‚Stelle, wo man (oft oder immer wieder in die Ferne) luegt‘, zum Verb schwzd. *luege(n)* ‚schauen‘ (Id. III, 1221ff.).

Unter G 8 (1153) bei der Erklärung des Lehnsuffixes schwzd. *-ere* < lat. *-āria*, ist man, obwohl Hofers Dissertation zur Suffixbildung im bernischen Namen-gut (Hofer 2012) zitiert wird, immer noch bei der überholten Definition von Sonderegger (vgl. Sonderegger 1958: 471f.) stehen geblieben: «Feminine Bildungen mit dem Suffix schwzdt. *-ere* < ahd. *-arra* < lat. *-āria* [...] beziehen sich einerseits auf Sachen und bezeichnen Stellen, wo etwas (in grosser Menge) vorkommt, z. B. *Farnere*, *Fuchserre*, *Haglere*, *Stöckere*. Oder sie beziehen sich auf Personen und bezeichnen den Wohnsitz oder Besitz».

Hier werden zwei grundsätzlich verschiedene Dinge miteinander vermischt, die morphologisch gesehen und auch bezüglich ihrer toponymischen Funktion nichts miteinander zu tun haben (vgl. Hofer 2012: 207ff.). Zum einen die Kollektivbildungen mit dem Lehnsuffix schwzd. *-ere* < ahd. *-arra* < lat. *-āria* (z. B. *Nesslerer* ‚Stelle, wo (viele) Nesseln wachsen‘). Zum anderen die movierten femininen Bildungen auf *-(er)e* (z. B. *Müllere* f. ‚Besitz/Wohnsitz der Familie Müller‘), deren Endung *-ere* sprachimmanent durch Erweiterung entstanden ist: Ahd. *-āri* + Movierungssuffix ahd. *\*(j)a* > ahd. *-ārral/-ar(r)a* > mhd./schwzd. *erre/ere*, bzw. bei jungen Neubildungen: schwzd. *er* + schwzd. *-e* > schwzd. *ere* (vgl. Henzen 1965: 134, 163; Hofer 2012: 122, 207ff.). Eine andere seit ahd. Zeit mögliche Art der femininen Movierung führte zum Suffix schwzd. *-erin*, *-eri* (vgl. unter G 9, 1153): Ahd. *-āri* + *-in(na)* > ahd. *-ārin(na)* > mhd./schwzd. *-erin*, *-eri*, nhd. *-erin* (Henzen 1965: 152ff.; Hofer 2012: 122).

Die Angaben unter G 8 sind also dahingehend zu modifizieren, dass sich Bildungen mit dem Suffix schwzd. *-ere* < lat. *-āria* nur auf Sachen beziehen und Stellen bezeichnen, wo etwas (in grosser Menge) vorkommt. Sie sind ausschliesslich desubstantiv, d. h. ihre Derivationsbasis ist in jedem Fall ein Substantiv, nicht ein Personen- oder Familienname.

Demgegenüber bezeichnen die movierten femininen Bildungen auf *-ere* oder *-eri* (vgl. G 9, 1153) den Besitz oder Wohnsitz der in der Derivationsbasis genannten Familie oder Person(en). Die Derivationsbasis der movierten femininen Bildungen ist also ein Familienname oder Personennamen, seltener auch eine Herkunftsbezeichnung, Berufsbezeichnung oder Institution (Hofer 2012: 207ff., 122). Das unter G 8 angegebene Beispiel *Schweigeren* (s. auch oben) muss also unbedingt zu G 9 gestellt werden.

## 4 Literatur

- BENB = Ortsnamenbuch des Kantons Bern [Alter Kantonsteil]. Bd. I: Dokumentation und Deutung. 1. Teil: A-F. Hg. von Paul Zinsli in Zusammenarbeit mit Rudolf Ramseyer und Peter Glatthard. Bern 1976. 2. Teil: G-K/CH. Hg. von Paul Zinsli und Peter Glatthard in Zusammenarbeit mit Rudolf J. Ramseyer, Niklaus Bigler und Erich Blatter. Bern 1987. 3. Teil: L-M. Hg. von Thomas Franz Schneider und Erich Blatter, erarbeitet vom Redaktorenteam der Forschungsstelle «Berner Namenbuch», Erich Blatter, Erika Derendinger et al., unter der Leitung von Elke Hentschel. Basel/Tübingen 2008. 4. Teil: N-B/P. Hg. von Thomas Franz Schneider und Erich Blatter. Erarbeitet vom Redaktorenteam der Forschungsstelle «Berner Namenbuch»: Erich Blatter, This Fetzter, Roland Hofer, Thomas Franz Schneider, Inga Siegfried, unter der Leitung von Elke Hentschel. Basel/Tübingen 2011.
- Förstemann, Ernst: Altdeutsches Namenbuch. Bd. I: Personennamen. 2. Aufl. Bonn 1900. Nachdruck München/Hildesheim 1966.
- Henzen, Walter (1965): Deutsche Wortbildung. 3. Aufl. Tübingen (= Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte, B. Ergänzungsreihe 5).
- Hofer, Roland (2012): Suffixbildung im bernischen Namengut. Die Diminutiva auf *ti*, *elti*, *etli* und die Kollektiva auf *-ere*. Ein Beitrag zur Namengrammatik. Basel.
- Hubschmied, Johann Ulrich (1940): Über Ortsnamen des Amtes Frutigen. Hg. von der Heimatkunde Vereinigung Frutigen. Burgdorf.
- Id. = Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache. Begonnen von Friedrich Staub und Ludwig Tobler, fortgesetzt unter der Leitung von Albert Bachmann, Otto Gröger, Hans Wanner, Peter Dalcher, Peter Ott und Hans-Peter Schifferle. Bd. Iff. Frauenfeld 1881ff.
- Kaufmann, Henning (1965): Untersuchungen zu altdeutschen Rufnamen. München 1965 (= Grundfragen der Namenskunde 3).
- Kaufmann, Henning (1968): Ernst Förstemann. Altdeutsches Namenbuch. Band I: Personennamen. Ergänzungsband. München/Hildesheim.
- LUNB I = Waser, Erika: Luzerner Namenbuch 1. Entlebuch. Die Orts- und Flurnamen des Amtes Entlebuch. 2 Bde. Hitzkirch 1996.
- LUNB II = Waser, Erika: Luzerner Namenbuch 2. Rigi. Die Orts- und Flurnamen der Luzerner Rigigemeinden. Hg. und bearb. von Erika Waser, in Zusammenarbeit mit Alex Baumgartner und Peter Mülle. Altdorf 2009.
- LUNB III = Waser, Erika: Luzerner Namenbuch 3. Habsburg. Die Orts- und Flurnamen des östlichen Amtes Luzern. Hg. und bearb. von Erika Waser, in Zusammenarbeit mit Peter Mülle. 2 Bde. Altdorf 2014.
- Nübling, Damaris (2008): Historische Sprachwissenschaft des Deutschen. Eine Einführung in die Prinzipien des Sprachwandels. In Zusammenarbeit mit Antje Dammell, Janet Duke und Renata Szczepaniak. 2. Aufl. Tübingen.
- Nübling, Damaris/Schrambke, Renate (2004): Silben- versus Akzentsprachliche Züge in germanischen Sprachen und im Alemannischen. In: Aleman-

- nisch im Sprachvergleich. Beiträge zur 14. Arbeitstagung für alemannische Dialektologie in Männedorf (Zürich) vom 16.-18. 9. 2002. Wiesbaden (= Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik, Beihefte. Heft 129).
- NWNB = Hug, Albert/Weibel, Viktor: Nidwaldner Orts- und Flurnamen. 5 Bde. Stans 2003.
- Sonderegger, Stefan (1958): Die Orts- und Flurnamen des Landes Appenzell. Bd. I: Grammatische Darstellung. Frauenfeld (= Beiträge zur schweizerdeutschen Mundartforschung 8).
- Szadrowsky, Manfred (1933): Abstrakta des Schweizerdeutschen in ihrer Sinnentfaltung. Frauenfeld (= Beiträge zur schweizerdeutschen Grammatik 18).
- Szczepaniak, Renata (2007): Der phonologisch-typologische Wandel des Deutschen von einer Silben- zu einer Wortsprache. Berlin/New York (= Studia Linguistica Germanica 85).
- SZNB = Weibel, Viktor: Schwyzer Namenbuch. Die Orts- und Flurnamen des Kantons Schwyz. Unter Mitarbeit von Albert Hug. 6 Bde. Schwyz 2012.
- Vincent, Auguste (1937): Toponymie de la France. Bruxelles.

ROLAND HOFER



## Heft 13/2016 – Aus dem Inhalt

ALOIS M. HAAS

Nüchterne Trunkenheit – Germanistik

CLAUDIA BRINKER-VON DER HEYDE

Laudatio auf Alois Haas

TOM KINDT

Gibt es einen Fortschritt der literaturwissenschaftlichen Interpretation?

MARTIN REISIGL

Persuasive Tropen. Zur argumentativen Funktion semantischer Figuren

MANUEL BAMERT

Homo Stiller. Männliche Identitäten und Sexualitäten in Max Frischs ›Stiller‹

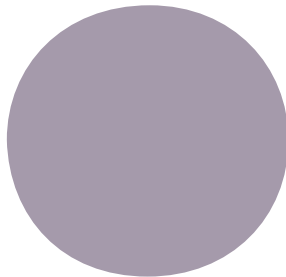
JOHANNES BRUNNSCHWEILER

›Langsam werde ich wieder nüchtern.‹ Die poetologische Funktion von Alkoholkonsum in Christian Krachts Romanen ›Faserland‹ und ›1979‹

MARIANA PRUSÁK

Eine Entwicklungsgeschichte kinematographischen Sehens. Robert Walsers Prosastück ›Vor einem Kino‹ als medienanalytischer Schwellentext

# Germanistik in der Schweiz



ISBN 978-3-9524581-1-2



9 783952 458112